

Teil 1: Common Sense und Fachverstand in der öffentlichen Bildung

Beitrag 2: Zwischen Reformstau und „Reformitis“: Eine diskursanalytische Studie zur Legitimierung und Delegitimierung von Schulreformen

Boller, Boris, Pädagogische Hochschule Bern

Abstract

In der Folge des „PISA-Schocks“ wandelte sich die öffentliche und wissenschaftliche Diskussion über Schulreformen mehrmals. Einer ersten Phase, charakterisiert durch Klagen über einen Reformstau, folgte eine kurzfristige, aber aktiv genutzte Reformeuphorie, in der viele Wünsche auch umsetzbar schienen (vgl. z.B. EDK 2003). Im Lauf der letzten zwei Jahre haben Reformbestrebungen, nunmehr mit der Diagnose „Reformitis“ versehen, deutlich an Legitimität eingebüsst. Diese Reformmüdigkeit und angestrebte „Gegenreformen“, die sich vorerst in Volksinitiativen zur Wiedereinführung von Schulnoten manifestieren, sind nicht ausschliesslich Folgen der Oppositionsstrategie von HarmoS-Gegnern. Tatsächlich ging auch informierten Beobachtern des Schulwesens der Überblick über Inhalt, Sinn und Zweck vieler Schulreformen verloren. Exemplarisch zeigt sich dies an der publizistischen Rahmung der Debatten in den kantonalen HarmoSAbstimmungen. Ohne die Position der Gegner zu übernehmen, orientierte sich der öffentliche Diskurs praktisch ausschliesslich an der gegnerischen Argumentation. Diese basierte zu weiten Teilen auf schulisch wenig relevanten Elementen, zentrale Punkte des Reformpakets, wie etwa das Monitoring, tauchten jedoch in der Debatte kaum je auf. Parallel dazu erlebte das Image der Lehrerschaft einen Wandel: Nicht mehr Lehrer und Lehrerinnen werden für echte oder vermeintliche Probleme der Schule verantwortlich gemacht, vielmehr sind „anonyme Bildungstechnokraten“ oder „praxisfremde Experten“ dem Generalverdacht einer versteckten Agenda ausgesetzt.